Mindensche Beyträge
zum
Nutzen und Vergnügen.

12te Woche. 1778.

Von der besten Art, die Pferde zu beschlagen.

Herr Jacob Clark, ein Englischer Hufschmidt, hat ein Buch über den Hufschlag der Pferde herausgegeben, welches bereits die zweite Auflage erlebt hat, und nach dieser, wo es sehr beträchtliche Zusätze, Erläuterungen, und besonders einen weitläuftigen Anhang von den Krankheiten der Füsse der Pferde erhalten, ist es ins Deutsche übersetzt worden. Dem ohngeachtet ist es unter uns noch lange nicht so bekannt, wie es seiner Wichtigkeit nach verdiente. Der Verfasser ist selbst Hufschmidt, und spricht aus Erfahrung, dabey sieht man aber es auch seiner Schrift an, daß sie von einem Manne herrühre, der ausgebreitete Kenntnisse besitzt, und der das kunstmäßig treibt, was unsere Schmiede als blosses Handwerk ausüben; der eine Sache studiret hat, die bey uns gewöhnlich der Willkühr der dümsten Leute überlassen wird. Grosse Aufmerksamkeit verdient dies Buch. Er tadelt die gewöhnliche Art des Beschlagens, und unterstützt seinen Tadel mit Gründen; er läßt uns aber auch nicht ohne Hülfe, sondern giebt eine Methode an, wodurch der Hufschlag weniger gefährlich wird. Je wichtiger die Sache auch für unsere Gegenden ist, und jemehr durch die Unwissenheit und Verwahrlosung den Besitzern der Pferde Schaden zuwächset; desto mehr ist es Pflicht, solche geläuterte Grundsätze und dergleichen neue Erfindungen allgemeiner zu machen. In dieser Absicht wollen wir einen genauen, kurzen, aber doch freyen Auszug aus diesem Buche mittheilen. Wir reden diesesmal nur von dem ersten Theile, der die Untersuchungen über das Beschlagen der Pferde enthält.

Die Alten kannten das Beschlagen der Pferde nicht; Xenophon schweigt gänzlich davon. Sie suchten vielmehr den Huf der Pferde durch beständiges Stehen auf Steine und Eichenholz zu härten. Noch gehen die Pferde bey den Kalmucken, in den nördlichen und westlichen Gegenden Schottlands, und sogar an einigen Orten Deutschlands, barfuß. In der Folge hatten freylich die Alten eine Art von Bedeckung für die Füsse ihrer Pferde, dies waren aber blos aus Baisen zusammengeflochtene Schuhe, die

man um die Füsse der Pferde band, und von welcher Methode man noch Spuren unter einigen Völkern antrift. — Das erste Hufeisen, dessen gedacht wird, hatte das Pferd des Königs Childerich, der im Jahr 481. gelebt hat, und das Angedenken dieses ist in Montfauçons Alterthümern von Frankreich aufbehalten. Seit der Zeit sind sie allgemein geworden, und im harten und steinigten Boden sind sie beynahe unentbehrlich.

Die Gestalt des Hufeisens ist auch sehr verschieden. In Persien sind sie dünn und flach, in der Türkey hat man breite, dünne Platten, welche die Sohle und den Strahl bedecken, in Deutschland sind sie dick, schwer und stark, mit einem Stolle an jeder Ferse, und einem Griffe an der Zehe. In Spanien sind die Fersen hinten am Hufeisen lang und dünne, ohne Enden und Stollen, in Frankreich hat man breite und flache, und in Grosbrittannien sind breite, schwere, hohlgerichtete Hufeisen, mit sehr breiten Enden und dicken, starken Fersen oder Absätzen gebräuchlich. Jede dieser Nationen hält ihre Einrichtung für die beste, und obgleich ein Pferd mit gesunden Hufen auf allen gleich gut fortkommen kan, so hat doch ohnstreitig eine Art für der andern Vorzüge. Die Erfahrung und die anatomische Untersuchung des Fusses lehren, daß Pferde ohne Hufeisen auf den härtesten Erdboden treten können. Freilich machen die harten Strassen das Beschlagen nothwendig; aber nie läßt sich das starke Auswirken des Hufes entschuldigen. Es ist stets schädlich, und wenn man gar das weggenommene durch den breiten Rand des Hufeisens ersetzen will, so wird das Pferd nicht selten ganz unbrauchbar. Die Sohle und der Strahl bekommen Festigkeit und Härte, wenn darauf getreten wird, blos die Wand am Hufe ist wandelbar, und kan wegbrechen, und blos diese muß daher geschützet werden.

Um den Huf zum Hufeisen zuzurichten, werden der Strahl, die Sohle und die Winkel stark, und oft bis aufs Blut ausgeschnitten, das Hufeisen muß also hohl gemacht werden, damit es nicht auf die Sohle aufliegt. Man sucht zu verhindern, daß der Strahl nicht auf den Erdboden auftreten soll, darum macht man die Fersen sehr dick, oder setzt Stollen daran, und die Hufeisen sind fast stets übermäßig schwer und lang. Da der Strahl so von der Erde erhaben ist, so werden die Fersen des natürlichen Mittels beraubt, um die Wände in einer gehörigen Ausdehnung zu erhalten, und der Fuß wird gleichsam fest in eine Form gedrückt.

Die Schwere des Körpers drückt von oben, die auswärtigen Ränder des Hufeisens wiederstehen, die Fersen werden zusammen gedrängt, ziehen sich enge zusammen, und das Pferd wird endlich lahm. Hiebey drückt die Wand auf den Ballen des Hufbeins und auf den Rand des Gelenkbeins, der Strahl wird eingeschränkt, der Umlauf des Bluts wird gehemmt, und nun verdirbt der Strahl, und oft der ganze Fuß. Daher entsteht das Verschlagen, der Hufzwang, enge Fersen, Strahl-Geschwüre, Steingalle, oft auch ein Geschwulst am Schenkel, dicht über dem Hufe, aus welcher eine dünne, stinkende Materie herausdringt, so daß man oft fälschlich das ganze Pferd für krank hält.

Noch mehr Fehler entstehen am äusseren Hufe. Die Wand vorne gegen die Zehen wird nicht zusammengedruckt, und wächst daher immer breiter und länger, so daß das Pferd anfängt zu stolpern, und sich in die Schenkel zu hauen. Die kleinen Sandkörnchen verkriechen sich zwischen das Eisen und die Fersen, reiben sie almählig ab, und nun wird das Pferd lahm. Alles dies kommt von den hohen Hintertheilen des Hufeisens.

Das inwendige hohle Hufeisen läuft sich mit der Zeit ab, wird dünne, von dem Druck auseinder getrieben, und bricht folg-

lich diesen ganzen Theil der Wand an der auswendigen Seite der Nägel ab, so daß man zuletzt kaum das Eisen fest machen kan. Je breiter das Hufeisen ist, desto hohler muß es auch seyn, desto mehr die Fersen zusammenziehen, und daher ist es falsch, daß die breiten sich besser für ein Pferd schicken, jemehr sie nemlich die Sohle und die Strahle decken. Im Sommer kömt zu diesem Druck noch die Hitze des Eisens durch das beständige Auftreten, daher entsteht Schmerz und Entzündung. — Das Verschlagen. Mit den gewölbten Hufeisen kan das Pferd auch nie fest und sicher auftreten, besonders auf abhängigen und unebenen Strassen.

Niedrige, dünne und spitze Stollen könten im schlüpfrigen Boden gute Dienste thun, aber bey den langen und dicken liegt die ganze Schwere auf eine schmale Fläche, und das Pferd fängt leicht an zu stolpern. Wir machen den Pferden lange Füsse und enge Fersen, auf denen es sich nie sicher geht. Das Hufeisen muß der Natur folgen, und genau nach der Gestalt des Hufes gemacht seyn. — Wir müssen also auf eine bessere Methode denken.

Das Hufeisen muß blos auf der Wand und durchaus nicht auf der Sohle liegen, sonst wird das Pferd hinken. Um den natürlichen Tritt des Fusses nachzuahmen, muß es flach seyn, wenn es anders die Höhe der Sohle verstattet; rundum am äusseren Rande gleich dick, für ein Zugpferd einen halben Zoll dick, für ein Reitpferd nach Verhältniß dünner. Auf dem Theile der unmittelbar am Fusse kommt, muß ein schmaler Rand gemacht werden, der doch nicht breiter seyn darf, wie die Wand, auf welcher es aufliegt, worin die Nagellöcher genau in der Mitte sind. Nach dem innern Rand zu muß das Eisen immer dünner und dünner gemacht werden.

Die Breite des Hufeisens richtet sich nach der Grösse des Fusses und nach der Arbeit

des Pferdes. Der Strahl sol frey und ungehindert auf den Erdboden aufliegen können, folglich muß es gegen die Zehen breit und gegen die äussere Spitze einer jeden Ferse schmal seyn. Die Fläche muß der Wand gleich gemacht, und das Hufeisen mit 8 oder höchstens 10 Nägeln angeschlagen werden, so daß die Köpfe derselben mit dem Hufeisen gleich stehen. Von dem Strahl muß nichts, als was sich schon zum Theil abgelöset hat, von der Sohle aber blos das Ungleiche und Unnütze abgeschnitten werden. Herr Osmer wil mit gutem Grunde, daß das Eisen an dem Ende einer jeden Ferse ein wenig hervorragen müsse, sonst wird, da der Fuß in der Länge wächst, die Ferse des Eisens kürzer, als die Ferse des Pferdes, welcher Druck auf die Wand abbricht, und Hinken und Steingalle macht. — Man hält weite Fersen für ein Zeichen eines guten und gesunden Pferdes, daher wirkt man die Sohle, und schneidet die Winkel so stark aus, wodurch auf einige Zeit das Ansehen einer Weite hervorgebracht wird, und gleichwohl wird durch ihr zugleich mit der hohlen Gestalt des Hufeisens die Zusammenziehung der Fersen befördert, welche, wenn man ihr Zeit läßt, zuletzt das Pferd lahm macht.

Die Vorzüge unsers Hufeisens sind: es ist viel leichter, als das gewöhnliche, weil es dünner ist, und es dauret auch eben so lange. Dem Strahl steht frey, auf den Erdboden zu treten, so geht das Pferd leichterer und sicherer, da es zu seiner Unterstützung eben denselben Ruhepunkt, wie im natürlichen Zustande hat. Ferner bekömmt hier der Huf nie eine schlechte Gestalt durch das Eisen, weil das Eisen nach dem Fuße gemacht wird, und nicht der Fuß nach dem Eisen gepreßt wird.

An jungen Pferden ist der Huf an den Fersen weit und offen, und die Wand hinlänglich dicht und fest, und denn können

die Nägel dicht am Rande eingeschlagen werden. Aber durch die holen Hufeisen wird dieser Theil der Wand immer dünner, und schlägt man nun die Nägel zu weit hinten, insonderheit an der inwendigen Seite, so wird das Pferd lahm, schlägt man sie mehr gegen den Vordertheil des Fußes, so fängt das Pferd an zu hinken, weil die Fersen des Pferdes höher auf den Ferfen des Hufeisens dadurch gehoben werden. Alles dies wird bey den flachen Hufeisen vermieden; die Fersen der jungen Pferde behalten stets ihre Gestalt, und die schon verdorbenen Hufe alter Pferde können dadurch gebessert werden.

Man hat eingewandt, daß die Pferde auf dieser Gattung von Hufeisen nicht so gut gehen könnten; allein die Einwendung ist nichtig, und eine Entschuldigung der Schmiede, weil diese Hufeisen schwerer zu machen sind, als die gewöhnlichen. Das ist wahr, daß Pferde, die stets mit holen Hufeisen beschlagen worden sind, im Anfange auf diese neue Art nicht gut gehen können. Denn durch die hohlen Hufeisen bekommen sie Sohlen, die weit höher sind, als die Wand, und da muß das Hufeisen, wenn es nicht gehörig gearbeitet, oder gar zu flach gemacht worden ist, nothwendig auf der Sohle aufliegen, und ein Hinken veranlassen. Ferner sind die Sohle und der Strahl durch das beständige Auswirken zart gemacht worden, und können nicht gleich den harten Boden so vertragen, als wenn sie noch ihre natürliche Stärke hätten. Aber diese Mängel geben sich in kurzer Zeit.

Das Auswirken der Sohle u. s. w. muß schädlich seyn, da dadurch diejenige Substanz vernichtet wird, die von der Natur zum Schutze der inwendigen Theile bestimmet ist, und daher der Fuß leichter von harten Körpern beschädiget werden kann. Ein schmales Stück Eisen schützet den Fuß, da, wo er es bedarf, nemlich an der Wand, daß diese nicht abgelaufen oder abgebrochen wird, und die andern Theile bedürfen keines Schutzes.

Das Eisen muß auch hart seyn, sonst giebt es nach; dies erhält man, wenn die Eisen gehämmert werden, da sie beynahe kalt, und nicht, wenn sie noch glühend sind; dies geht nun wohl bey flachen Hufeisen, aber nicht bey hohlen an, als welche sich nach der Fläche des Hufes müssen beugen lassen.

Um das bisher gesagte zu beweisen, so darf man nur die Gewohnheiten der Schmiede in Erwegung ziehen, wenn ein Pferd nicht mehr auf die gewöhnlichen Hufeisen gehen kann. Sie treiben nemlich die Pferde ohne Hufeisen aufs Gras, damit sich die verdorbenen Fersen wieder erholen, oder sie legen ein rundes mit einwärts gebogenen Enden versehenes Eisen auf den Fuß, welches so eingerichtet ist, daß der Strahl auf den Winkel aufliegt, und der Rand des Hufeisens in einer kleinen Entfernung von der Wand einer jeden Ferse erhoben ist und absteht. Dann bekommen die Pferde weitere, höhere, und mit einem Worte, Fersen von natürlicher Stärke und Gestalt wieder. In beyden Fällen ist die Ursache der guten Wirkung klar; im ersten Fall ist der Huf im natürlichen Zustande, im andern liegt der Strahl auf das Hufeisen, welches eben die Wirkung thut, als ob er auf die Erde reichte. Da hier ferner das Hufeisen beträchtlich von der Wand einer jeden Ferse erhoben ist, so haben sie Luft, wachsen, und werden durch den Druck von der Schwere des Körpers ausgebreitet.

Der Beschluß folgt künftig.